

Erfahrungsbericht Demi- Pair Toronto 2006 – Charlotte S. aus Köln

Ich war von August bis Dezember 2006 in Toronto, Kanada.

Vor meiner Reise war ich, wie erwartet, sehr aufgeregt. Meine größte Angst war, dass ich keine Freunde finden würde und dadurch meine Freunde und die Familie noch mehr vermissen würde.

Mein Vorbereitungsseminar war genau eine Woche vor meinem Abflug und ich war sehr froh, schon mal einen ersten Blick auf meine Mitstreiter werfen zu können. Nach dem Seminar war meine Angst, keine Freunde zu finden, schon etwas eingedämpft. Meine nächste Befürchtung war nun, dass ich mit meiner Familie nicht zu Recht kommen würde. Meinen Unterlagen hatte ich schon entnommen, dass mein großer „Gastbruder“ 14 ist. Das war mir nicht so ganz geheuer, weil ich Angst hatte, dass er mich, mit einem Altvorsprung von „nur“ 5 Jahren, nicht ernst nehmen würde.

Als ich dann am 12. August am Flughafen stand, waren meine Gefühle also sehr gemischt. Nach einem sehr anstrengenden Flug über New York bin ich in Toronto angekommen. Meine Gastmutter holte mich mit meinem kleinen „Gastbruder“ Julian ab, und mein erster Eindruck war sehr positiv. Mein großer „Gastbruder“ Jeremy war die ersten Wochen noch im Sommercamp und erwies sich, als er von dort zurück war, als unglaublich nett und umgänglich.

Während der Fahrt vom Flughafen zu meinem „neuen“ Zuhause erklärte mir meine Gastmutter dann, dass Julian Autist wäre. Ich war ziemlich erschrocken, da ich keine Ahnung von dieser Behinderung hatte. Alles, was mir meine Gastmutter erzählte, war, dass Julian nicht so „schlimm“ autistisch wäre und er eher unter Anfallartigen Momenten litt. Am nächsten Tag habe ich mit meiner Gastfamilie einen Ausflug gemacht und konnte so schon mal beobachten, wie man mit Julian umgehen muss, um nicht gegen seine Therapie zu wirken.

Die nächsten Tage hatte ich relativ viel Heimweh. Ich fühlte mich schrecklich überfordert mit Julian, der sich häufig in lebensgefährliche Situationen begab und nicht auf mich hörte.

Meine Gastmutter war immer sehr nett zu mir, aber letzten Endes auch überfordert mit der ganzen Situation. Sie sagte mir, dass ich immer zu ihr kommen könne und sie alles fragen solle, was mir zu Julian einfällt. Das Blöde war nur, dass sie selten da war, wenn ich mit Julian zusammen war. Irgendwann ist die Situation mit Julian eskaliert, weil er mich verletzt hat, als ich ihm etwas verboten hatte. Meine Gastmutter entschuldigte sich zwar, aber wirklich lösen konnte das meine Probleme nicht. Auf Wendy, meine Ansprechpartnerin vor Ort, war ich anfänglich ein bisschen sauer, weil ich es nicht richtig fand, dass mir vorher nicht gesagt wurde, dass Julian Autist war. Ich fühlte mich überrumpelt und überfordert. Allerdings kümmerte sie sich, nachdem sie merkte, dass ich nicht gut mit der Situation zu Recht kam, sehr intensiv um mich und bot mir auch an, die Familie zu wechseln.



Dies alles geschah während meiner ersten 2 oder 3 Wochen und ich wusste nicht richtig, was ich machen sollte, da ich Angst hatte, dass ich nachher in eine noch schwierigere Familie kommen würde. Nach einem weiteren Gespräch mit meiner Gastmutter entschied ich mich dann dafür, bei der Familie zu bleiben. Nachdem ich diese Entscheidung für mich getroffen hatte, wurde mein Aufenthalt von Tag zu Tag besser. Vorher hatte ich keine richtige Möglichkeit, wirklich anzukommen und mich auf neue Dinge einzulassen, weil ich immer in Gedanken bei meiner Gastfamilie war und ob ich nun dort bleiben sollte oder nicht.

Das einzige Problem, das ich in der Folge noch hatte, war, dass meine Familie zum Teil sehr unorganisiert schien. Ich wusste häufig nicht, wo sie waren und ob und wann ich auf Julian aufpassen sollte. Dazu hatte ich manchmal das Gefühl, dass sich meine Familie gar nicht richtig für mich interessiert. Nach einiger Zeit habe ich gelernt, meine Probleme offen anzusprechen und so habe ich auf die Dauer lernen können, dass meine Familie nicht aus mangelndem Interesse an mir zum Teil sehr zurückgezogen war, sondern eher aus Angst davor, zu aufdringlich zu sein. Das Verhältnis zu meiner Familie wurde so mit der Zeit immer besser und entspannter. Ich fühlte mich sowohl in der Schule als auch in meiner Familie unglaublich wohl und hatte so viel zu tun, dass ich gar keine Zeit mehr für Heimweh hatte. Jeden Tag gab es schrecklich viel zu tun und ich konnte in den 4 Monaten gar nicht alles schaffen, was ich gerne gemacht hätte.

Während meinen ersten „schwierigen“ Wochen war ich immer sehr froh in die Schule gehen zu können. Dadurch, dass ich „nur“ Demi- Pair gemacht habe, hatte ich jeden Vormittag die Möglichkeit in die Schule zu gehen, wo ich mich vom ersten Tag an wohl gefühlt habe. Ob es darum ging, wo es die billigste Zahnpasta gibt, welchen Ausflug man mitmachen muss, wo man am besten weg gehen kann oder einfach um die Klärung sprachlicher Probleme: Die Lehrer und Mitarbeiter der Schule waren immer für mich da. Kontakte zu anderen, nicht deutschsprachigen Schülern zu



knüpfen ist mir in der ersten Zeit schwer gefallen. Nachdem ich aber einen festen Freundeskreis aufgebaut hatte und mich immer sicherer in meinem Umfeld fühlte, fiel es mir auch immer leichter, mehr neue Leute kennen zu lernen. Rückblickend bin ich sehr froh, dass ich in den 4 Monaten die Möglichkeit hatte, so viele verschiedene Menschen kennen zu lernen. Seitdem ich wieder in Deutschland bin, habe ich mehrere

Einladungen in verschiedene Länder bekommen und ich freue mich schon darauf, wenn ich wieder Zeit und genügend Geld habe, meine Freunde zu besuchen. Es sind auch eine Reihe von Freundschaften entstanden, die ich in den letzten Monaten fortsetzen konnte.

Meine Zeit in Toronto verging wie im Flug und so waren meine 4 Monate eine rundum tolle und lehrreiche Erfahrung, die ich jeder Zeit wiederholen würde und gerne weiterempfehlen kann. Ich denke, dass ich nicht nur für meine persönliche

Entwicklung von der Zeit in Toronto profitiert habe, auch für mein demnächst beginnendes Studium der Sozialpädagogik habe ich viele Anregungen bekommen. Ich kann mir während meines Studiums einen weiteren Auslandsaufenthalt sehr gut vorstellen.